

Edith Welker, Die römischen Gläser von Nida-Heddernheim 2. Schriften des Frankfurter Museums für Vor- und Frühgeschichte, Band 8. In Kommission bei Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn 1985. 70 Seiten, 23 Tafeln.

Einzelpublikationen von Funden aus noch laufenden Grabungen sind zwar sehr dankenswert, aber ebenso undankbar: Noch während des Drucks und erst recht danach ist der Inhalt bereits ergänzungsbedürftig. Um so mehr ist die Arbeit von E. WELKER zu schätzen, die nun schon zum zweiten Mal (nach dem ersten Band 1974) eine Übersicht über die Glasfunde von Nida-Heddernheim vorlegt. Nida wurde 75–83/85 n. Chr. als Militärlager im Vorfeld von Mainz gegründet und bestand bis gegen 259/260. Die in diesem zweiten Band vorgelegten Stücke stammen allerdings weniger aus rezenten Grabungen als aus Museumsankäufen und Privatsammlungen, so daß meistens konkrete Fundortangaben fehlen. Das schränkt leider die Aussagekraft der Publikation bezüglich Feindatierung ein. Doch hinsichtlich Verbreitung und Herkunft der vorhandenen Formen ist jede Präsentation von Funden äußerst wichtig. Dazu ist es allerdings nötig, das Material möglichst übersichtlich und auch für nicht deutschsprachige Kollegen leicht verständlich darzulegen, wozu gute Profilzeichnungen der Objekte einen wesentlichen Beitrag leisten; es ist daher der Verf. und dem Verlag zu danken, daß alle aufgenommenen Gegenstände (220 Stück) auch in Zeichnungen und ein kleiner Teil in Schwarzweißfotos präsentiert werden. Farbaufnahmen wären allerdings für das bisher einzige in Nida gefundene Millefiorifragment (o. Nr., auf Taf. 1 nur gezeichnet) sowie das Kelchglas mit farbiger Fadenaufgabe Nr. 205 wünschenswert gewesen. Mit diesem vollständig gezeichneten Formeninventar hätte die Verf. sich umständliche Beschreibungen weitgehend ersparen und im knapp zu haltenden Text nur auf eventuelle Besonderheiten, vor allem aber auf Fragen der Herstellungstechnik, Verbreitung, Produktionsstätte und Chronologie eingehen können. Und dort, wo man um eine Beschreibung bzw. Definierung bestimmter Gefäßmerkmale nicht verzichten kann, ist es empfehlenswert, eingebürgerte Termini durchgehend beizubehalten und nicht oft sehr verkrampft wirkende und schwer verständliche neue Ausdrücke zu verwenden, wobei ich nicht anstehe, für manche Charakteristika die englischen Ausdrücke zu verwenden, wie sie durch D. B. HARDEN (Roman Glass from Karanis found by the Univ. of Michigan Arch. Expedition in Egypt 1924–29 [1936] 6 ff.) und C. ISINGS (Roman Glass from Dated Finds. Arch. Traiectina 2 [1957]) allen mit der Materie befaßten Forschern geläufig sind. Einige Beispiele sollen demonstrieren, was gemeint ist: 'Verrundung, verrundet' statt 'Rundung, gerundet' (z. B. S. 14 Kap. 4, S. 51 Nr. 186 ff.); 'Schnäuzchen' statt 'Ausguß, ev. Schnabel' (z. B. S. 27 Kap. 16), 'Abspliß vom Hefteisen' statt 'Narbe' (z. B. S. 42 Nr. 162, 168), auf S. 19 Nr. 46 richtig 'Heftnarbe'; 'Griffplatte' (S. 55 Kap. 32a): darunter versteht man einen Grifftyp, nicht aber eine Platte mit Griffen; 'aufgestülptes Loch' (S. 62 Nr. 217), vielleicht besser: Gefäß mit kleinem senkrechten Krug und einfach gerundetem Rand.

Sind die oben angeführten Beispiele eher sprachlicher Natur, so zeigen die unpräzisen und mißverständlichen Beschreibungen von Bodenausformungen tieferliegende technologische Unsicherheiten auf. So ist die Einleitung der keiner Form zuzuordnenden Böden (S. 39 ff.) in Untergruppen ziemlich willkürlich und ohne Berücksichtigung ihrer Herstellungstechnik getroffen worden. Von (a) 'Voller Standring' sind lt. Zeichnung zumindest Nr. 135, wahrscheinlich aber alle Nr. 123–138 zu (g) zuzuordnen. Diese Gruppe nennt 'Hohler Wulststandring', wobei der Begriff 'Wulststandring' technologisch nichts aussagt; es handelt sich um den röhrenförmigen Standring, der aus der Wandung gefaltet ist, eine Weiterentwicklung der 'Cut-out base' (HARDEN a. a. O.), die Verf. hier unter (b) als 'Hohl geblasenen Standring' (ist aber kein Standring!) anführt. Ebenso unverständlich ist die Bezeichnung der Gruppe (h) 'Fast ringfadenförmiger Standring'; nach den Zeichnungen von Nr. 155–158 sind hier angesetzte (Nr. 155; 158), echte (Nr. 156) und vielleicht ein aus der Wandung gefalteter Standring (Nr. 157) gemeint. Nr. 141 aus Gruppe (c) gehört sicher in (d), deren Benennung mit 'Hoher angesetzter Standring' besser wäre (denselben Standring weist die ovale Platte Kap. 32a S. 55 auf, dort sehr umständlich als 'hochkant gestellter bandartiger Standring' beschrieben). Diese technisch falschen Bezeichnungen kommen auch in den einzelnen Kapiteln vor. Im übrigen ist die Einfügung dieses ganzen Abschnittes zwischen 'Krügen' und 'Bechern' sehr ungünstig, er sollte besser die gesamte Gefäßübersicht abschließen.

Überhaupt ist die Anordnung der einzelnen Typen, die analog zum ersten Band (E. WELKER, Die röm. Gläser von Nida-Heddernheim. Schr. Frankfurter Mus. f. Vor- u. Frühgesch. 3 [1974]) verläuft, sehr unübersichtlich und unlogisch. Grundsätzlich ist zu sagen, daß nur die Zusammenfassung aller Gläser einer bestimmten Art oder Funktion (z. B. Teller, Flaschen etc.) in einem großen Kapitel die Möglichkeit bietet, durch Aufzeigen bestimmter Charakteristika und deren Wandel Zusammengehörigkeit und eine eventuelle

Entwicklung herauszuarbeiten. Ein solches System erlaubt auch bei Ergänzungsbänden eher die Einfügung neu hinzugekommener Typen an der richtigen Stelle. Besonders springt die Zerreißung der gemeiniglich als 'Urnen' bezeichneten Gefagruppe ins Auge: Unter Kap. 6 S. 17 wird ein 'Kugeliges Napf mit umgeschlagenem Vertikalrand' (Isings 67c) abgehandelt und viel später (S. 44 Kap. 22) dann 'Urnen Isings 67a und b', wobei auch aus Kap. 6 die Nr. 34–40 zu Form Isings 67b gehören, hingegen der Boden Nr. 43 wohl mit Isings 80 vergleichbar ist und Boden Nr. 44 eher von einem großen Teller ähnlich Isings 47 stammen dürfte. Nr. 175 in Kap. 22a ist, da ein Deckelknopf, als eigene Untergruppe Isings 66 anzuführen.

Nach Abhandlung aller Gefae kämen dann Gegenstände aus Glas wie die 'Rührstäbe', die hier als Kap. 9 S. 21 mittendrin sind; hier stellt sich auch die Frage, warum Perlen und Fensterglas weggelassen wurden (s. WELKER, Nida I S. 17). ber die Verwendung der meist spiralg gedrehten Glasstäbe mit oft verzierten Enden ist viel gerätselt worden. Die Verf. verwirft die bisher meistvertretene Deutung als Salbenreiber und Parfumheber mit dem Argument, daß an beiden Enden mit ausladendem Schmuck (Ring am einen, Vogel, Amphore u. a. am anderen) versehene Stäbe kaum zum Herausholen irgendwelcher Essenzen aus enghalsigen Fläschchen geeignet gewesen seien. Soweit mir bekannt, finden sich aber entweder nur ein Ring oder nur eine andere Verzierung an einem Stab, so daß das andere Ende sehr wohl in ein Gefa paßt. Die Darstellung solcher Stäbe auf Grabsteinen (z. B. Intercisa, L. NAGY, Arch. Ert. 5–6, 1944–1945, 123 Taf. 50 – Zitat bei Verf. nicht genau –) ließ die Verf. und andere Autoren an Spinnrocken (im symbolischen Sinn als Garnaufwickler für den Lebensfaden) oder kleine Szepter ('also nichts anderes als Gegenstände der Repräsentation oder des gesellschaftlichen Ranges') denken, doch wurden nicht gerade Gegenstände des täglichen Lebens oft dem Toten ins Jenseits mitgegeben bzw. mit ihm abgebildet?

Zum Schluß noch einige Bemerkungen zu einzelnen Kapiteln: Zu S. 20 Kap. 8b 'Schüsseln': Da kein einziger Boden erhalten ist, kommt auch eine Ergänzung zu Isings 46a statt 44 in Frage; wie zu allen Tellern muß es auch zu diesem Typ Schälchen gegeben haben, was auch durch Stücke vom Magdalensberg (B. CZURDA-RUTH, Die rm. Gläser von Magdalensberg. Arch. Forsch. zu d. Grabungen auf d. Magdalensberg 6. Kärntner Museumsschr. [1979] 80 ff.) belegt wird.

Innerhalb des Kap. 10 S. 23 'Freigeblasene Unguentarien' wäre doch eine relative zeitliche Abfolge der einzelnen Stücke zu treffen: Nr. 66–69 entsprechend Isings 27 als älteste (zweite Hälfte 1. Jahrh.), dann Nr. 63, 64, 65 (entsprechend Isings 82A1) und Nr. 57–62 sowie 70–72 (entsprechend Isings 82B2) aus dem 2. Jahrh., während Nr. 73 überhaupt in Untergruppe b 'Kugelige Flaschen mit Röhrenhals' gehört.

S. 41 Kap. 19: Nr. 169 gehört nach seiner Randbildung sicher nicht zu dieser Form Isings 85b.

Das Fragment Nr. 185 mit Bändern von horizontalen Schlifflinien muß nicht von einer 'Zylindrischen Flasche mit Delphinhenkeln' (Kap. 28 S. 49 f.) stammen, sondern kann ebenso zu einem zylindrischen Becher gehören (vgl. hier S. 52 Kap. 31c Nr. 192; dazu CZURDA-RUTH a. a. O. Nr. 374 u. a.).

S. 50 ff. Kap. 31 'Becher oder Npfe, Schalen': Auch hier sind Begriffsberschneidungen zu entwirren; unter 'Bechern' sollten wir Gefae verstehen, die höher als breit sind, unter 'Näpfen' – oder besser immer 'Schalen' (!) – solche, deren Höhe gleich der Breite oder geringer ist. Nach dem Dekor gehört Nr. 189 in Untergruppe b; der Hinweis auf Isings 96b ist falsch, da Isings bei dieser Form die Verzierungsart mit herausgezogenen Warzen oder Nuppen nicht kennt. Die Bezeichnung 'Hrnchenkammverzierung' für die zu je drei in einer Reihe angeordneten Nuppen ist (s. o.) problematisch.

Zu der seltenen ovalen Platte Isings 97c (Kap. 32a S. 55) möchte ich zwei weitere Fundstücke aus Ephesus beisteuern: ein hellgrnliches Fragment vom Griff und vor allem die im Museum Seluk ausgestellte rekonstruierte dunkelblau durchscheinende Platte von 76 cm Länge (Publikation in Vorbereitung). – Die Untergruppe (d) der Teller mit dem 'ingerollten Doppelwulst' gehört, da frei geblasen, nicht in diese Gruppe; da ich einige Fragmente mit solchen 'Doppelrhrchen' kenne, möchte ich sie keineswegs als 'unbeabsichtigt', 'beim Blasen mißlungen' bezeichnen – als solches Werkstück wäre der Teller wohl auch kaum in den Handel und damit nach Nida gekommen.

Da die Zuordnung von Nr. 201 zu Kap. 33 'Flaschen mit eingeschnrtem Röhrenhals' (S. 57) von der Verf. selbst als problematisch bezeichnet wird, darf sie keinesfalls zur Vordatierung der ganzen Form um mindestens vier Jahrzehnte herangezogen werden.

Der Entwicklungsgang der 'Großen Krüge mit Daumenplatte' Kap. 34 S. 58 ist sicher ganz richtig so beobachtet.

S. 61 Kap. 38a: Das Tintenfaß ist kein Gerät, sondern ein Gefäß und gehört daher (s. o.) an andere Stelle.
– Könnte das 'Geschweifte Röhrchen' Kap. 38c nicht hier im Rheinland auch von einem der seltenen Weinheber wie Isings 76 stammen?

Zum Abschluß sei nochmals betont, daß es sich trotz einer Reihe leider nicht übersehbarer Schwächen aufgrund der Materialdarbietung um eine wichtige Arbeit handelt und hoffentlich Kollegen von anderen Grabungen animiert, ihr Material ebenfalls regelmäßig zu publizieren.

Wien

Barbara Czurda-Ruth